

ist sich zu einer Zeit vorzuziehen, wo man nicht so sehr mit anderen Bienen überladen ist, nämlich im Winter oder Frühjahr. Bienen mit Bergeläse anstellen zwischen dem Obstbaum und anderen Kulturpflanzen, so wird das Resultat stets sein, daß jeder Kulturpflanze viel mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet wird als dem Obstbaum. Daß dabei auch die Wärme, Zeit und Arbeit verwendet werden muß, ist selbstverständlich. Wie die Wärme und Arbeit verwendet man aber an den Obstbäumen? Eher sehr wenig, und doch erachtet man auch Erträge von denselben. Ist ist der Ertrag einiger wohlgepflegter Obstbäume größer, als der Ertrag eines mit Kulturpflanzen besetzten Grundstückes. Bei Obstbäumen hilft, lasse denselben stets die richtige Pflege zu Theil werden, er wird wenig reichlich besetzt.

**Winterharte Cacteen.** Von den winterharten Cacteen, welche in Südrussland bis in den Winter ausdauernd, möchten folgende zu empfehlen sein. Es befinden sich darunter solche, welche den Winter 1879-80 nur mit geringer Schneedecke, circa 10 Centimeter, überbauten und im Frühjahr lüftig weiterwachsen. Das Hauptaugenmerk muß dabei allen Umständen darauf gerichtet werden, daß der Untergrund nicht durchdrungen sei; stagnierende Nässe helfen sie und geben daran viel eher zu Grunde, wie vor Kälte. Opuntia Mill. (Freigenactus): a) cananachica Engel, der hässliche Freilandcactus, erträgt 30-30° K., Glieder groß, sichtlich dicht mit gelben Dornen besetzt, Blüthe hellgelb, hübsch, cananachica major, Glieder sehr groß, oval, cananachica minor, fleischig, hübsch, sehr niedrig, cananachica alpicarpa, weißblüthige Form; b) humilis, Glieder kugelig und lang, fein und dichtladelig; c) missouriensis, sträucher, umblüthe Glieder, dicht mit weißlichen Stacheln besetzt, reißt bis Britisch-Nordamerika hinauf; d) Rafines quiana E., runde Glieder, weißlich mit Dornen besetzt, fast halslos, Wännen gegen 12 Cent. groß, hellgelbe, Früchte von halberbeerenartigen Gestalt, gelbbraun (hielt 1879 3° ohne Bedeckung aus); e) Rafines quiana arkanasana E., mit härteren beweideten Gliedern und ebenso hart; f) speciosa, Blüthe gelb mit rufen Staubgefäßen; g) speciosa, Blüthe hellgelb; h) vulgaris, Glieder fleischig, lang, fast halslos, Blüthe gelb, aus den Rippen.

**Thier- und Geflügelzucht.**

**† Den Hühnern ist Gänsefutter angemessen, sofern dasselbe stets mit den über Stroh vermischt wird.** Nach Besser ist für sie der Lössberg auf trockenen Weiden, weil dann eine vortheilhafte Ausbildung ihrer Muskulatur und Verfestigung ihrer Brust beobachtet wird. Ist die Weide nicht genügend, so muß natürlich eine entsprechende Zufütterung von Heu und Hafer erfolgen, denn der letztere ist für die Knochenbildung unbedingt erforderlich. Ist man nicht in der Lage, die Hühner auf die Weide zu bringen, so muß ihnen wenigstens ein künstlicher Lössmisch eingemengt werden, wo sie hinreichende Bewegung haben.

**† Heber die Zierquintenzel ist wohl schon viel gesagt und geschrieben worden, aber daß unrichtige Behandlung der Zierquintenzel auch schon gelehrt, wird vielfach leider noch zu wenig beachtet.** Es sei hierbei nur Folgendes gesagt: Man gebe die Ziere so kurz wie möglich zur Last, wenn die Ernährung und schon gemachte genaue Beobachtungen mit Dynamometer haben gezeigt, daß hierdurch große Kraftanstrengung gefordert wird; also bringe man auch die Lasten womöglich auf die Vorderbeine der Wagen, was gewiß den Thieren viele unnötige Mühe spart.

**† Die Zerstreuung des Ungeziefers bei der Weideneinnahme kann teilweise durch Bestreuen des Viehes und Einschränkung der Heime unter den Fingeln mit verdünntem Insektensapfen getrieben; außerdem gebe man der Heime Gelegenheit, recht oft im Staubebad, bestehend aus trockener Erde mit Kalkflaß vermischt, zu wälzen.**

**† Wird beim Kanarienvogel Kopf und Nacken kahl, eine Krankheit, die man gewöhnlich als Ausschlag bezeichnet, so wolle man die betreffenden Stellen häufig mit lauwarmem Wasser und bepinselnde sie mit sehr verdünnter Salicylsäure.**

**Kleinere Mittelheilungen.**

**† Schwefelkohlenstoffkapseln gegen Ungezieher.** Schwefelkohlenstoff wird bekanntlich schon seit Jahren zur Vertilgung der Käfer mit Erfolg angewendet und als Nebenwirkung ergibt man dabei eine ganz werthvolle Aufzucht von Bienen, welche sich durch ein fröhliches Wüchsigkeit der Bienen äußert. Sehr werthvoll ist die Anwendung des Schwefelkohlenstoffes in Obstbaumgärten, welche man dadurch in die Erde einbringt, daß man mittels eines Stabes ein ca. 30 cm tiefes Loch in den Boden einstößt und nach Einbringen der Kapsel wieder schließt. Die Gaseintrömung wird in der feuchten Erde gehindert, worauf der Schwefelkohlenstoff verpflanzt. Gegen Insektenvermehrung man per Quadratmeter 5 Kapseln à 10 g, welche im April, Mai u. Juni 15-20 cm tief in den Boden eingestrichen werden. Gegen die Mollusken am Fuße der Obstbäume ist Anfang April 4 Kapseln in 30-40 cm Tiefe. Gegen die Maulwurfsgrille (Werre, Erdchabe) 3 Kapseln à 10 g per Quadratmeter, im Frühjahr oder Herbst. Gegen Meisen genügt eine Kapsel zu 10 g per Huhn. Mäuse, Ratten und Maulwürfe vertriebt man mit 1 Kapsel à 25 g, welche man in die Löcher oder Gänge bringt. Gansener und wilde Kanarienzellen vernichtet man mit 4 Kapseln à 25 g, welche man in die

Stollen einbringt, worauf man alle Stollen sorgfältig mit Erde besetzt. Nach 14 Tagen ist es, wenn man beobachtet, daß noch 1-2 Exemplare eine Nöhre gangbar geworden ist, und dann ist natürlich die Arbeit zu wiederholen. Besonders aber wirkt der Schwefelkohlenstoff so sicher, daß ein wiederholtes Einbringen unnötig ist. Im Handel sind gegenwärtig nur derartige Kapseln italienischen Ursprungs; holländisch genügt aber dieser Hinweis, um ihre Verfertigung auch in Deutschland zu veranlassen.

**† Die Reis-Perlbohne ist eine alte bekannte, höchstschöne Busch-Bohnenart, welche es verdient, wegen ihrer mancherlei guten Eigenschaften, die weiteste Verbreitung zu finden.** Wegen ihrer längeren Vegetationsperiode eignet sie sich leider nicht für Gegenden mit rauhen Wintern, sondern für wärmere Gegenden, von hohem Boden- und Wasserwerthe. Sie zeigt einen niedrigen gedrungnen Busch, einen reichen Anhang von Hülsen, deren jede 6-8 Körner, in Erbengröße zeigt. Als „Brinzbohne“ findet sie lohnende Verwendung zum Conserviren, zeichnet sich aber auch nebenbei als eine ganz vorzügliche Bohne zum Trocknen aus. Die kleine weißliche Frucht schmeckt sehr gut und entspricht einem so hohen Nahrungswert, daß diese Perlbohne auch als Roggenware stets hohe Preise erzielt.

**Sauwirthschaftliches.**

**† Despenitische können lebensgefährlich werden, wenn solche im Falle während des Schlindens von Getränken und Früchten eingebracht werden.** Folgendes Mittel bringt, sofort angewandt, rasch Erleichterung. Sobald man spürt, daß man im Grunde oder Halssatz gebohrt ist, nehme man einen Eßlöffel voll Kochsalz mit etwas Wasser angesetzt und verschlucke dies langsam. Gestank und Schmerzen verschwinden hierbei in kürzester Zeit. Dieses einfache Mittel hat schon Manchen vom Tode gerettet.

**† Behandlung kleiner Brandwunden.** Hat man sich gebrannt, so nimmt man Polypol, zerstoß diese feinst und schüttere das Pulver auf ein Stückchen Leinwand. Dieses legt man auf die Wunde und bindet es fest. Nachts wusch nicht nur der Schmerz auf, sondern die Wunde absterbt und beschützt auch alle Erythrate wie Wasser, Eiter etc., sobald die Wunde sich vor sich gehen kann. Diesen Umschlag läßt man so lange liegen, bis die Kohlenkruste von selbst abfällt.

**† Vorzähliger Käfiger Wein wird in folgender Weise bereitet:** Man nimmt 250 Gramm Chloralhydrat und 400 Gramm Gelatine auf 1000 Gramm Wasser, die beiden letzteren Bestandtheile werden einfach in dem Wasser aufgelöst. Nach Abkühlung gießt man die Lösung gebrauchsreife. Ganz besonders eignet sich dieses Mittel zum Aufheben von Photographien.

**† Auspulver für Spiegel und Glasflächen.** Wo im Hause häufig Glasflächen geputzt werden müssen, ist ein braudbares Pulver mittel nöthig. Als solches wird empfohlen: 60 Gramm Salpetersäure, 30 Gramm Tripel und 15 Gramm Salzsäure werden in Wasser gelöst und mit einander vermischt. Beim Gebrauch wird das Glas ein wenig feucht gemacht, ein leinenes Tuch in das Pulver getaucht und das Glas so lange damit gerieben, bis es rein und glänzend ist.

**† Glycerin als Sargmittel** dürfte nur wenigen bekannt sein und doch genügt ein kleiner Eßlöffel reinen Glycerins in einem Glas heißen Wassers, um ein gutes Sargmittel herzustellen, das bei mehrmaligem Gebrauch Heilwirkung und Halsstärkung bald vertritt.

**† Um den Brauntwein schnell alt zu machen,** legt man auf je 1 Liter jungen Brauntwein 5-6 Tropfen Salmiatropin auf und schüttelt stark um. In wenigen Tagen wird der Brauntwein seine Härte verlieren und gerade so gut wie abgelaugtes Produkt sein. Dieser Zusatz ist der Gesundheit durchaus nicht nachtheilig.

**† Gegen falschen Geruch aus dem Munde** wird ein Sargmittel empfohlen, das folgendermaßen zusammenzusetzen ist: Saccharin und kohlenhaltiges Natron je 2 Gramm, Salicylsäure 4 Gramm, absolut reiner Alkohol 200 Gramm. Von dieser Mischung thue man 8-10 Tropfen in ein Glas Wasser zum Gurgeln. Selbstverständlich muß gleichzeitig mit der Anwendung dieses Mittels die äußerliche Reinigung der Mundhöhle sowie der Zähne, also vornehmlich Mundauspülung nach jeder Mahlzeit, beobachtet werden.

**† Entfernung von Rost an Tischmessern, Gabeln etc.** Um Tischmesser, Gabeln und andere kleine oder größere Gegenstände von Rost zu befreien, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man wirft die Gegenstände in eine Lösung von Zinnchlorid, welches man in jeder Droguenhandlung haben kann, und läßt sie in dieser 6-12 Stunden, je nach Stärke der Rostschicht liegen. Hierauf nimmt man sie heraus, reibt sie mit Backpulver ab und wäscht sie rein. Bei dem Abreiben mit Backpulver ist zu achten, daß derselbe überall hinkommt, damit nicht Spuren der Zinnchloridlösung auf den Gegenständen sitzen bleiben und Spuren der Zinnchloridlösung auf den Gegenständen sitzen bleiben und in verdünnter Ammoniaklösung ab.

**† Waspapier als Todt für Spirituslampen.** Ein zusammengeklebtes Stück (Pflaster) Papier vermag in trefflicher Weise den Docht in Spirituslampen zu ersetzen.

**† Hartes Schuhwerk.** Schuhe und Stiefel, die nach Nässe hart und trocken geworden sind, können durch Anwendung von Petroleum wieder weich und biegsam gemacht werden.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
 „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 22 Halle a. S., den 30. Mai 1896.

**Gartenarbeiten im Juni.**

**Blumengarten:** Die Kaltpflanzen können nunmehr zu Gruppen vereinigt werden. Dasselbe gilt von den dauerhafteren Warmhauspflanzen und von den Zimmerpflanzen, welche man erst Mitte Juni an gelückter Stelle des Gartens aufstellt. Die Fenster der Treibhäuser werden abgenommen, unter Dach gebracht, getrichen und verglast. In Schalen säe man aus: Geranien, Chinesische Primeln und Calceolarien und bringe sie in kalten Kästen unter. In kalten Kästen säe man direkt aus: Goldlack, Winterleuchten und Margarethenmelken. Die in Schalen gehaltenen Blumenpflanzen sind möglichst bald zu pikiren, die in kalte Kästen angelegten, nach genügender Erhaltung, auf gut vorbereiteten Beeten frei auszusäen. Teppichbeete und Blattpflanzengruppen sind nun fertig zu stellen; letzteren gebe man, wenn möglich, einen warmen Fuß, d. h. eine Unterlage von ca. 1/2 m Pflerbedung, sollen sie recht üppig gedeihen. Man binde die Schlingpflanzen auf, zeichne die schönsten Exemplare der Sommerpflanzen zur Samen-gewinnung aus, ernte die reifen Samen der Frühlingsblumen, nehme Blumenzwiebeln, deren Kraut trocken wurde, aus der Erde, reinige sie und bewahre sie an trockener luftiger Stelle zum Gebrauche auf. Alle abgeblühten Stengel der Stauden sind abzuschneiden, die Gartenbeete und Wege unkrautrein zu halten, alle Beete bei Trockenheit am Abend durchdringend zu begießen. Die härteren, in gesunder Entwicklung stehenden Topfgewächse wie: Fuchsin, Begonien, Rosen, Nelken, Myrthen, Drangen, Palmen, Seliotrop, Camellien, Aaleen, Oleander, Rhododendron, Gummibaume, Berberis, Petunien, Calceas, Gamma, Cinia, Ricinus, Adiantum, Hortensien, Calceolarien, Cypripedium, Clematis, Euclavian, Tropaeolum, Salvia, Centaurea, Lobelia, Bauvaria, danken einem Düngungs mit Wagner'schen Nährsalz (30 Theile phosphorhaltiges Ammonial, 25 Theile phosphorhaltiges Kali, 25 Theile salpeterhaltiges Kali, 20 Theile schwefelhaltiges Ammonial), von welchem man 1 g in 1 l Wasser löst, durch fruchtiges Gedeihen. Den starkwachsenden Pflanzen gebe man alle 8 Tage, den schwachwachsenden alle 14 Tage einen derartigen Düngungs. Der Gartenrosen werde jeden Abend (bei trockener Witterung) durchdringend bewässert und alle 8-10 Tage geschnitten.

**Gemüsegarten:** Die Hauptarbeit im Gemüsegarten besteht jetzt im Begießen, Bekaden und Bekäufeln. Das Begießen werde Abends und durchdringend vorgenommen. Zu bekaden ist nicht etwa nur dann, wenn sich Unkraut zeigt, sondern auch wenn sich nach dem Begießen oder nach starkem Regen eine Bodenkruste bildet. Gemüße mit starkem

Nahrungsverbrauche, wie z. B. alle Kohlsorten, Nibengewächse, Sellerie, erhalten alle 14 Tage einen Düngungs von mit Wasser verdünnter Jauche (1:5) oder, beim ersten und zweiten Bekaden per Quadratmeter von 30 g Nährsalz (s. oben) 10 g salpeterhaltigem Kali und 10 g Chilisalpeter, welches Gemüße trocken aufgeteilt und untergehackt wird.

Gegen Ende des Juni hört das Spargelstechen auf, und darf, will man nicht die nächstjährige Ernte ganz ungenießbar machen, in keinem Falle fortgesetzt werden. Die Erträge des Spargels im nächsten Jahre stehen im geraden Verhältnisse zur Entwicklung des Krautes im Sommer; um nun keine üppige Entwicklung zu fördern, streue man 8 Tage nach Beendigung des Stöckens 15 g Chilisalpeter per Quadratmeter aus und wiederhole diese Düngergabe Ende Juli. Der Erfolg ist ein geradezu großartig.

Die abgerenteten Gemüßebeete sind umzugraben und neu zu bepflanzen. Anzusäen sind: Blätterkohl, Salat, Endivien, Kohlrabi; auszusäen: alle Kohlrarten, Sellerie, Borree, Winter-Endivien, Rapontika, Kopfsalat auf leer werdende Beete.

**Obstgarten:** Die Leitweige aller Formenbäume sind anzusetzen, alle zu frech wachsenden Holzweige zu entfernen, die Ertragweige der Pfirsichen und des Weines anzusetzen, überflüssige Triebe der letzteren, sowie alle Wasserreiser (Räuber) zu entfernen. Die reisenden Kirschgen sind vor den Angriffen der Bögell, vor allem gegen Staare zu schützen, welchen eine ganz falsch angebrachte Humanität gefährlichen Schutz gewährt. Bei den im Frühjahr veredelten Bäumen werden die Wänder gelodert und zu Ende des Monats gelöst, üppig gewachsene Beidelungen durch Anbinden an einen Pflanzenast vor dem Abbrechen geschützt. Gegen Ende des Monats kann bei holzreifen Reifern mit der Dulation begonnen werden; man beschränke sich aber auf das Beerehen vom Apfel auf Daunen (Splittappel) oder Paradies, sowie von Pfäumen und Eßpfirsichen. Die Beerehlung der übrigen Obstarten wird zweckmäßig im Juli vorgenommen.

Die Erdbeerreantzen werden erst nach vollendeter Ernte entfernt, denn sonst vermehren sie sich immer mehr und lähmigen die Entwicklung der Früchte. Nach dem Beerehlen fördern Düngungs von 1 g Nährsalz auf 1 l Wasser, welche man alle 14 Tage giebt, die Entwicklung der Früchte ganz ungenießbar. Ueber das Aussehen der Früchte des Obstes und das Ausbeeren der Tafeltrauben berichten wir demnächst ausführlicher. Vor allen Dingen vernichte man alle schädlichen Insekten und trete allen Pilzerkrankungen der Blätter durch wiederholtes Bespritzen mit kupfer-Kalkmilch entgegen.



## Hebung des Flachsbauers.

Über 30 Millionen Mark wandern jährlich aus Deutschland nach dem Ausland, besonders nach England, um den inländischen Bedarf an Flachs zu decken. Diese Thatsache berührt eigentümlich, wenn man bedenkt, wie zu Zeiten Frugers die deutsche Flachsindustrie hochberühmt war und alle Länder versorgte. Bis in den Beginn dieses Jahrhunderts hinein währten diese Verhältnisse. Seitdem aber nahm der Flachsbau mehr und mehr in den deutschen Ländern ab und sieht heute mit einer sehr kleinen Anbaufläche nur noch da. Einigermaßen erklärlich erscheint dies dadurch, daß eben an Stelle des seit Jahrhunderten eingebürgerten Flachsbauers die Kultur anderer, lohnenderer Pflanzen trat. Neuerdings jedoch, da auch diese nicht mehr recht rentieren wollen, wendet sich der Blick wieder zurück zu der in den letzten Jahrzehnten so schnell angefahrenen Leinwandkultur. Sehr wesentlich trägt dazu bei, daß es jetzt endlich gelungen zu sein scheint, gegenüber der bisher üblichen, in ihrem Erfolge so unsicheren und dann auch sehr zeitraubenden Aufbereitungsmethode durch die Wasser- und Heuröhre, eine künstliche Röhre zu erfinden, bei der die Bearbeitung des Flachsstengels durch Chemikalien vor sich geht. Die bisher mit dieser Kunst-Röhre gemachten Versuche in der Fabrik von Grunow und Schöne in Neulitz a. D. haben wenigstens durchaus befriedigende Resultate ergeben. Bewährt sich diese sogenannte Baur'sche Röhre weiter, so wird der einheimische Flachsbau dadurch beträchtlich erleichtert werden, indem dem Flachsbauer dann das Risiko der Röhre genommen ist. Er braucht seine Aufmerksamkeit nur der Erzeugung einer guten Flachs-pflanze zuzuwenden.

Um nun aber weiter festzustellen, welches die beste Flachsbaummethode ist, welche Ansprüche der Reiz an Boden und Bearbeitung macht, wie auf seine Qualität durch künstliche Düngemittel es ein Einfluß ausgeübt werden kann, bedarf es systematisch angelegter Flachsbaumversuche. Schon im Herbst vorigen Jahres konnten wir berichten, daß zu diesem Zweck, speziell zur Förderung des Flachsbauers in der Provinz Sachsen, der Herr Handelsminister von Verlepsch Herrn Landes-Oekonomierath von Wendt als Privatmitleid den Betrag von 1000 Mark zur Verfügung gestellt hat. Es ist nun fest durch die Landwirtschaftskammer ein bestimmter Versuchsplan aufgestellt worden unter Berücksichtigung der bisher als bewährt befundenen Anbau- und Düngungsmethoden. Die Bemühungen, zur Ausführung der Versuche praktische Landwirthe heranzuziehen sind von Erfolg begleitet gewesen, besonders in den Theilen unserer Provinz, welche seit alter Zeit immer noch eine kleine Fläche dem Flachsbau gewidmet haben. So hat zum Beispiel die Gemeinde Dachwig bei Gerstorf 54 Einzelversuche, deren jeder 1/4 Morgen umfasst, übernommen. Im Kreise Langensalza werden circa 30 Versuche zur Ausführung gelangen. Endlich sind auch 43 Anmelbungen aus der Gegend von Schönewalde, Kreis Liebenwerda, berücksichtigt worden. Im nächsten Jahre werden weiter noch 60—70 Versuche angestellt werden können, bei denen dann die Erfahrungen, welche bei diesen Versuchen gewonnen werden, Verwendungen finden sollen.

Weiter ist nun geplant, das bei diesen Versuchen geerntete Flachsstroh auch der Baur'schen Kunst-Röhre zu unterwerfen, und zwar soll dazu die eine Hälfte einer jeden Parzelle benutzt werden; auch dies geschieht unentgeltlich für die Versuchsansteller, während letztere die andere Hälfte durch die bisher nicht übliche Wasserröhre zu verarbeiten haben. So wird durch diese Versuche etwas Brauchbares für die Zukunft gewonnen werden in Bezug auf die beste Aufbereitungsmethode und in Bezug auf die Rentabilität des Flachsbauers überhaupt. Findet sich in einer Gegend eine genügend große Flachs-Anbaufläche, so kann event. mit der Errichtung genossenschaftlicher Maschinenwerke nach dem Patent Baur vorgegangen werden, um so eine neue landwirtschaftliche Industrie zu schaffen, die dem Landwirth den Nutzen seiner Mühe und Arbeit sichert.

Diese Flachsbaumversuche haben um so höhere Bedeutung als die Flachsindustrie besonders in Frage kommen würde für die ärmeren Gegenden unserer Provinz, das Eichsfeld, den Hainleins u. s. w., denen durch die Weiterverbreitung des Flachsbaues zu Schwingungszug z. eine lohnende Arbeitsquelle sich erschließt.

Besonders anzuerkennen ist, daß auch die Regierung der Hebung des Flachsbauers ein hohes Interesse entgegenbringt, in jeder Weise sich bereit erklärt hat, mit zu arbeiten an seiner Förderung theils durch pekuniäre Unterstützung bei Einrichtung genossenschaftlicher Maschinenwerke, theils durch Bevorzugung von Wochensöhnen aus inländischem Flachs bei Lieferungen für den Staat.

## Auch eine Ursache der häufigen Mißerfolge in der Kaninchenzucht.

In meiner langjährigen Praxis habe ich schon sehr viele ganz verschiedene Ansichten zu hören bekommen. Als Geschäftsmann bin ich gezwungen, den mangelhaften Vorkäufen und Wünschen der Besteller bei meinen Lieferungen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Wenn nämlich z. B. Jemand, trotzdem er vorher meine Zuchtanleitung, die auch über das zuchtfähige Alter der Kaninchen belehrt, in Händen hatte, eine Hahn im Alter von 10—12 Monaten, die noch nicht geworden haben soll, bestellt, wie es schon sehr häufig da gewesen und noch heute vorkommt, um nach seiner Meinung von diesem Thiere beste und schwerste Nachzucht zu erhalten, so muß ich mich natürlich dieser Bedingung, wenn auch ungern und kopfschüttelnd, fügen.

Ich bemerke, daß, obgleich ich mich auch für solche Fälle vorsehe, es mir dennoch oft schwer fällt, noch derartige Geschöpfe unter meinen Beständen heranzuführen. Für die demnach nicht befriedigenden Zuchtergebnisse ist man dann schnell fertig die Verursacher verantwortlich zu machen, es wird über unrelle Bedienung geklagt und Entschädigung gefordert zc., als wenn der Besucher im Voraus wissen könnte, wie sich ein noch nicht erprobtes Thier zu Zuchtzwecken bewährt. In dem obigen vorgezeichneten Alter nehmen die Züchter den Mammelner nur schwer oder gar nicht mehr an oder sie kommen nicht zu. Die Züchte verhält sich in der Lebensführung des Mammelners gegenüber kalt, nimmt dessen Züchtigkeiten auch wohl ganz und gar übel, und das Liebeswerben endet dann mit einer Kauferei, wobei der Mammelner in der Regel den Kürzeren zieht und nicht selten Lebensgefährliche Verwundungen davon trägt. Selbst wenn die Begattung glatt von statten geht, fallen von solchen Würfen vielfach Schwächlinge oder die Mutter vernachlässigt die Jungen u. s. w.

Zur Erklärung dieser unerwünschten Thatsachen suche man in der Natur, Kapitel Geschlechtsleben der Thiere, nach und man wird finden, daß die Kaninchen schon vom 4.—5. Monatsalter ab je nach der Jahreszeit zuchtfähig sind, bei den vordereiten großen Rassen tritt die Geschlechtsreife ebenfalls spätestens mit dem 5. Monat ein. Bleibt nun der gerade bei diesen Thieren sich ungewöhnlich stark regende Geschlechtstrieb künstlich durch Verhinderung der Paarung längere Zeit unbefriedigt, so geschieht dieses theils auf Kosten der Fruchtbarkeit besonders der Muttertiere und zweitens nehmen die letzteren alle möglichen Untugenden an, die sich wie oben angeführt äußern. Die Züchter sollen hier nicht hindern, sondern nur regeln eingreifen, sie müssen den diesen Thieren eigenen, ungemessen starken Vermehrungstrieb resp. deren große Fruchtbarkeit in vernünftige, geordnete Bahnen lenken, d. h. die vorzeitige, zur Schwächung und Entartung führende Paarung förmlich noch nicht genügend entwickelter Thiere verhüten. Das zum Beginn der Nachzucht geeignete Alter liegt für die Züchte zwischen 6 und 7 Monaten, die Mammelner können jedoch vorkühler älter sein. Es ist eine irrige Annahme, daß durch die Paarung das Wachstum über überhaupt die weitere körperliche Entwicklung der Muttertiere beeinträchtigt wird, das gerade

Gegentheil ist der Fall, selbstverständlich dürfen dieselben nicht übermäßig angezogen werden und soll zwischen der Geburt und der zweiten Paarung ein Zeitraum von wenigstens 8 Wochen liegen, auch darf man diesen jungen Müttern nur 4 bis höchstens 5 Junge zur Aufzucht belassen. Bei dieser Methode wird man nicht allein bessere und fruchtbarere, sondern auch mindestens ebenso schwere Züchte erzielen, als wenn man erst mit dem 10. bis 12. Monatsalter mit der Nachzucht beginnt. Ein weiterer Vortheil für den kleinen wie großen Züchter ist auch der, daß mit derselben zweifelloser Zeit und Geld gepart wird, denn der Aufzuchtspensum einer 6 Monate alten Züchte stellt sich kaum halb so hoch wie einer 12 Monate alten, oder aber ich erziele in dem Altersunterchiede von 6 Monaten, ganz abgesehen von der größeren Sicherheit mit errieter, 2 Würf Junge à 5 Stück gleich 10 Stück. Außerdem bleibt zu berücksichtigen, daß auch eine zu frühzeitigen unbrauchbaren Züchte von 6 Monaten wenigstens deren zwei von 12 Monaten kommen. Eine längere Venignung ist ebenfalls auf Seite des jüngeren Muttertieres.

Nach dem zweiten Lebensjahre nimmt die Fruchtbarkeit der Kaninchen merklich ab, die Paarung gelingt nicht mehr mit der ursprünglichen Sicherheit, die Jungenzahl wird geringer, sie sind häufig mit Mängeln behaftet und gedeihen nicht mehr wie zuvor. Darum gehören alle Züchte über 2 Jahre aus dem Zuchtsfall heraus in den Maststall, um dann nach kurzer Zeit noch einen guten Braten zu liefern.

Anders verhält es sich mit den männlichen, zur Zucht bestimmten Thieren; bei diesen ist es sehr angebracht, sie bis zum 9.—10. Monatsalter von jedem Umgang mit den Muttertieren fern zu halten. Sobald dieselben ein Mal zur Paarung zugelassen, läßt das Wachstum sichtlich nach oder hört ganz auf, je nach dem Temperament der einzelnen Thiere.

Unverständlich ist es daher, den Handelszüchtern in den vorerklärten Fällen, wo die Zuchtfähigkeit der bezogenen Thiere nicht nach Wunsch ausfällt, sogleich den Vorwurf unrelle Bedienung zu machen, zumal die vielerprechendsten Exemplare nicht selten die schlechtesten, ja gänzlich unbrauchbare Zuchtthiere abgeben, denn weder die Abstammung, noch das Alter sind hier sichere Führer. Will man in dieser Beziehung absolute Sicherheit haben, so kaufe man nur Muttertiere, die schon ein oder zwei Mal geworfen haben, und lasse sich dann noch die Lauglichkeit zu Zuchtzwecken garantieren. Solcher Züchter wird eine nach dem ersten respektiv zweiten Würf nicht demüthigt gefundene Züchte noch länger im Zuchtsfall dulden und noch weniger als Zuchtthier verkaufen.

Vorliehene Erfahrungssätze sind alle der Praxis entnommen und werden auch in den Ländern der Kaninchenzucht — Frankreich und Belgien — von den kleinsten wie großen Züchtern allgemein befolgt. — Wie sich überhaupt die Meinung in Deutschland verbreiten konnte, daß die Mutterkaninchen erst vom 12. Monatsalter ab zu Zuchtzwecken zu verwenden seien, kann ich mir nur daraus erklären, daß sich in unserem Lande der Theorien viele berufen fühlen, über Kaninchenzucht zu schreiben oder abzusprechen, denen nicht die geringste praktische Erfahrung zur Seite steht. Auf diese Weise ist neben vielen guten Broschüren leider auch massenhaft unfinniges Zeug in die heutige Kaninchenliteratur gekommen und das Land damit überschwemmt, wo die große Masse noch nicht im Stande ist, das Gute und Brauchbare von Werthlosen und Schund zu unterscheiden. W. Wolff-Buziez, Rothringen.

## Die Unfruchtbarkeit der Obstbäume

Ursachen der Unfruchtbarkeit der Obstbäume. Entweder liegt sie an zu spärlicher oder zu spärlicher Vegetationskraft des Baumes, Mangel an geeigneter Pflege oder Düngung und dadurch hervorgerufener Armuth des Untergrundes an Nährstoffen. Kommen dazu noch einige reiche Düngern in kurzer Folge, so wird der Baum so entkräftet, daß er

wohl blüht, aber die angelegten Früchte bei mangelhafter Ernährung abwirft. Schädlich wirkt auch ein allzudichter Stand der Bäume und im mittelschweren oder schweren Boden ein zu tiefes Pflanzen der Bäume. Außerdem können die Ursachen der Unfruchtbarkeit in ungunstiger Lage, ungeeignetem Boden, sowie darin liegen, daß die betreffende Sorte ein ihr ungunstiges Klima fand, was sich namentlich durch ein öfteres Absterben der Blüthen bemerklich macht. Je nach der Ursache müssen die Maßregeln zur Beseitigung der Unfruchtbarkeit verschieden sein. Bei zu üppiger Vegetation ist ein starkes Auslichten der Baumkrone im Sommer vorzunehmen und erreicht man dadurch nicht schon im zweiten Jahre den gewünschten Erfolg, so stoße man unbedingt einige größere Wurzeln ab. Bei Erschöpfung des Untergrundes nehme man eine Düngung desselben vor, welche in leichten Böden am besten dadurch erfolgt, daß man den Boden zwei Stiche tief umspatet und in Tiefe des zweiten Spatenstiches im blattlosen Zustande tüchtig jaucht. In leichten Böden gräbt man zweckmäßig eine starke Lage animalischen Dünges in gleicher Tiefe unter, welcher in schweren Böden vertrocknen und so nichts nützen würde. Ist der Baum durch nacheinanderfolgende reiche Ernten so entkräftet, daß er einen ungenügenden Holztrieb entwickelt, so ist eine kräftige Verjüngung desselben dringlich geboten. Wegen der Grund der Unfruchtbarkeit in der natürlichen Beschaffenheit des Bodens, so ist diese entsprechend abzugeben: nasser Boden ist zu entwässern, so trockner durch Zumindehung wasserhaltender Bestandtheile (am besten Torfhumus) zu verbessern. Ist eine unpassende Sorte, deren Blüthen regelmäßig erfrühen, der Grund zur Unfruchtbarkeit, so ist der Baum mit einer passenden Sorte umzupflanzen. Ist zu tief gepflanzt, so entferne man die obere Erdlage soweit, daß der Wurzelball des Baumes mit der Erdoberfläche absteht. Sind unfruchtbar Bäume zu alt, so werden sie am besten ganz entfernt. Sind ganze Obstanlagen wegen Armuth des Bodens unfruchtbar, so dünne man 4—5 Jahre hindurch kräftig und baue Gemüse oder passende Hackfrüchte an und wird dadurch den zu erfrühenden Zweck sicher erreichen. Recht oft hilft auch eine gute Bodenbearbeitung, verbunden mit kräftiger Düngung, Bewässerung und rationaler Baumpflege und letzteres Mittel ist am meisten zu empfehlen.

## Unser Haus- und Zimmergarten.

Nach der Ansicht im Gemüsegarten blüht in der Regel von den einzelnen Sämereien mehr oder minder übrig und lassen sich die Sämereien im nächsten Jahre noch verwenden, wenn man es versteht, ihnen durch richtige Aufbenutzung die Feuchtigkeitsfähigkeit zu erhalten. Zu diesem Zweck schneide man die verbleibenden Sämereien in kleine Mehlkörner, die unterwirft mit einer Schür in den Dalk in einem kühlen luftigen Raume aufbewahrt werden. Verrotzt dürfen die Sämereien unter keinen Umständen werden, da sonst der Samen erkräftet. Zum Kenntlichmachen der Samen legt man auf jedes Fläschchen ein Stückchen weißes Papier, auf das man den betreffenden Namen schreibt.

Der Obstbaum anderen Kulturpflanzen gegenüber. Der Obstbaum nimmt anderen Kulturpflanzen gegenüber noch eine sehr untergeordnete Stellung ein, weil er nicht seinen Forderungen entsprechend behandelt wird. Es sollte deshalb das Streben eines jeden Landmannes und Obstbaufrundes sein, den Obstbaum so weit zu bringen, daß er auch der eintägigsten Kulturpflanze gleichgestellt werden kann. Solches wird nur dann erreicht werden, wenn jeder Obstbauwirth sich eingehend mit dem Obstbaum beschäftigt. Gemüsgarten Wälder behandelt den Obstbaum wie sich gebiert, ein Anderer dagegen behandelt denselben recht fleißmütterlich und ein Dritter duldet denselben kaum in der entlegenen Ecke. Wie Vielen fällt es gar nicht ein, auch nur eine Arbeit zu verrichten an den Obstbäumen, außer das Wässern des Bodens im Herbst. Erreuen wollen ohne zu düngen und ohne sich zu bemühen, das Himmi schicklich zusammen. Der Landmann plant Getreide, Hopfen, Kartoffeln, Rüben u. s. w. Würde er nun einen ungebühten Acker mit Rüben bepflanzen und viele sich selbst überlassen, ohne zu hacken, der Ertrag würde gewiß sehr gering sein. Sobermann würde behaupten, der betreffende Landmann sei verrotzt, der so verrotzt. Es weiß jeder Landmann, er muß den Acker düngen, eggen und hacken, wenn er Ertrag liefern soll. Weßhalb wird das bei dem Obstbaum nicht auch gethan? Wird der Obstbaum geküßt, beschnitten, gereinigt, überbaut tüchtig gepflegt, so wird er gewiß auch größere Erträge liefern. Die Arbeit an den Obstbäumen gegenüber der Arbeit an den Kulturpflanzen ist doch sehr gering, denn meistens